Ward vormahls Petri Ohr erweckt durch einen Hahn,
So war Ihm dieser Lohn zur Buße Thür u Bahn,
Sein Folger aber will dieß Lußgeschrey nicht leiden,
Drum er den armen Hahn die Gurgel läst abschneiden,

Wann diesen Mörder will der Babst zu Märtrer krähne,
So mag sich ja kein Mensch nach deßen Himel sehnen,
Er ist wo Judas ist und träget gleiche krohn,
Nur jener kriegt den Strick, u der das Rad zu lohn,

Oc 389 13

Wahrhafftiger
Und noch nicht so umbständlich beschriebener

Bericht

Des
Dreßdnischen

Priester-Mords,

Ingleichen einer Beschreibung
der wohlverdienten

EXECUTION

Des Meuchel-Mörders

Franz Laublers,

Welche den 18. Jul. 1726. in Dreßden geschehen,
Nebst darzu gehörigen Kupffern.

Anno 1726.

Sol 8-E-1360

Biblioteka Uniwersytecka
Strzeszowski
w Toruniu

Avertissement,

Geehrter Leser.

IN diesen wenigen Blättern findest du eine zwar kurtze, doch gründliche und wahrhaffte Relation von der unerhörten Mordthat, so unlängst in den Ring-Mauern der Königl. Residentz-Stadt Dreßden von einem verruchten Böswicht an einem werth-geachteten Priester des HErrn ausgeübt worden. Vielleicht kömst du hierbey auf die Gedancken: Ich habe schon von dieser traurigen Begebenheit gedruckte Nachrichten gnug gelesen, und also werde ich mir wohl in die-

diesen Bogen nichts neues / oder besonders versprechen dürffen. Doch übereile dich nicht / sondern verspare dein Judicium biß auf die letzt / wenn du alles durchlesen hast ; alsdenn verhoffe ich du werdest etwas gütiger urtheilen. Es hat zwar der Autor, da er diese Nachricht aufgesetzt / sich gar nicht in Sinn kommen lassen / solche dem öffentlichen Druck zu übergeben / indem er gewohnt ist / vor sich in der Stille zu leben / und dasjenige bloß zu seinem Nutzen und Vergnügen fleißig aufzuzeichnen / was hier und da remarquables passiret. Weil aber sein Aufsatz einigen guten Freunden wohlmeynend communiciret worden war / haben sie ihn endlich mit ihren vielen Vorstellungen vermocht / daß er sich entschloßen / solchen / wie er damahls aus seiner Feder geflossen / dem Publico mitzutheilen. Er verschweigt nicht die Umstände / die der Sache ein Licht geben können / und also sagt er nicht zu wenig / er hütet sich aber auch vor allen unnöthigen Ausschweiffungen / sondern bleibet bloß bey

der

der ihm vorgenommenen Materie, und trägt sie in einer guten Ordnung vor, folglich wird er nicht befürchten dürffen, daß er dich, Geehrter Leser, ermüden werde. Er enthält sich überdiß mit Fleiß alles raisonnirens, weil er dich schon selbst darzu klug und vernünfftig gnug erachtet. In dem Anhange giebt er dir einen Auszug von dem, was er von dem unseligen Priester-Mörder glaubwürdig erfahren können, ingleichen eine kurtze Nachricht von der Execution dieses Mörders. Wirst du nun, Geehrter Leser, diese gesammlete Nachrichten einer geneigten Auffnahme würdigen, so wird der Autor nicht ermangeln, dir ferner sich gefällig zu erweisen, und deine Curiosité zu befriedigen.

Lebe wohl!

Es mochte Nachmittags ohngefehr 1. Viertel nach 1. Uhr seyn am 21. May, dieses ietztlauffenden 1726. Jahres, als sich die höchst-unvermuthete, und um so viel erschrecklichere Zeitung in Dreßden ausbreitete, daß der Herr M. Hahn in seinem Hauß von einem reitenden Trabanten, der Römisch-Catholischen Religion zugethan, sey erstochen worden. Die Umstände dabey haben sich also verhalten: Es läst dieser Bösewicht, der Frantz Laubler heißet, bey dem seeligen Herrn M. Hahn sich melden, und bitten, daß er ihm die Ehre gönnen wolle mit ihm zu sprechen. Weil nun der seel. Mann sich gleich über Tische befindet, anbey von den gethanen vielen Amt-Gängen noch sehr matt ist, so läst er ihm wissen, daß es wohl heute nicht seyn könte, indem er ietzt gleich bey Tische, und sodann auf seine morgende Predigt zu studiren hätte: Er solte sich also die Mühe nehmen, und morgen nach der Kirche ihm wieder zusprechen. Allein dieses höllische Mord-Kind will sich damit nicht abfertigen lassen, und hält also nochmahls inständigst an, der Herr Magister möchte nur auf etliche Worte zu ihm heraus kommen, weil er einen schweren Gewissens-Scrupel auf seinem Hertzen hätte, den er sich gerne möchte benommen wissen: Morgen aber wieder zu kommen, würde seine vorhabende Reise nicht gestatten,

zu

zu welcher er sich noch fertig zu machen, auch die Kutsche allbereit bezahlt hätte. Durch diese so scheinbahre Vorstellung, wie auch durch das liebreiche Zureden der Frau Ehe-Liebsten, die da glaubt, daß es ein Bettler sey, dem er etliche Groschen zu einem Viatico geben, und damit abweisen könte, wird der Gewissenhaffte werthe Priester endlich bewogen, vom Tische auffzustehen, und gehet er in einem weissen Cannefassen Camisol zu ihm hinaus, um sein Anbringen zu vernehmen. Nachdem sie sich beyde haussen im Vor-Saale auf 2. Stühlen niedergelassen, auch der sel. Herr M. Hahn seiner kleinen Tochter, die aus Curiosité haussen um zuzuhören stehen bleiben wolte, in die Stube zu gehen befohlen hatte; so macht ihm die listige Schlange dieses schmeichelhaffte Compliment: Er habe nunmehro bey dem Trabanten-Corps seinen Abschied erhalten, daher, weil er nach Pohlen gehen wolte, noch einmahl zu ihm komme, vor erwiesene viele Wohlthaten Danck zu sagen. Worauf der selige Mann antwortet: Das wäre ihm gar lieb, und wünschte er ihm viel Segen. Hierauf fängt der in einem Engel des Lichts verstellte Satanische Bösewicht von dem Leiden Christi einen Discours an, und sagt er unter andern, wie er sich bey aller Gelegenheit seines leidenden Heylandes erinnere. Sein Heyland habe barfuß gehen müssen, er aber sey mit Strümpffen und Schuhen versehen: Sein Heyland sey an seinem heiligen Leibe entblösset worden, er aber habe ein gut Kleid auf dem Leibe: Sein Heyland habe auf seinem Haupte eine Dornen-Crone tragen müssen, er aber trage einen mit einer goldenen Tresse eingefaßten Hut. Drauf zieht er eine Spitz-Ruthe aus dem Kleide hervor, die er einer Bauer-Frau auf dem Marckte kurtz zuvor mit 2. Groschen bezahlt hatte, und sagt: Hierbey erinnere er sich, wie erbärmlich sein Heyland mit Geisseln sey zugerichtet worden. Ferner nimmt er einen Strick 1. und einer Viertel Ellen lang aus der Taschen mit den Worten heraus: Bey diesem Strick erinnere er sich, wie seinem Heylande die Hände wären mit Stricken gebunden worden; Bringet auch 3. scharffgespitzte dreyeckichte lange Nägel vor, mit dem

Zusatz, daran erinnere er sich, wie man seinen Heyland mit Nägeln an das Creutz geschlagen hätte, biß er endlich als der recht gute Hirte, am Creutze vollends sein Leben vor die Schaafe gelassen. Fragt drauf den sel. Mann, ob er denn auch ein guter Hirte wäre? Als er nun die Antwort erhalten, daß er es hoffe, und sich in der Krafft seines JEsu dahin bestrebe, ein guter Hirte zu seyn; so setzt er wiederum an ihn mit Fragen, ob er denn auch als ein guter Hirte vor seine Schaafe zu sterben sich resolviren würde? Und als er dieses gleichfalls mit Ja beantwortet, wenn es nehmlich GOttes Wille, und seinen anvertrauten Schäflein dadurch ein Seelen-Nutzen zuwachsen könte; so sagt der Teuffels-Apostel endlich, er sey derjenige von GOtt gesandt, der ihm so gleich das Leben nehmen solte, weil er wieder die Catholische Religion geprediget hätte, will ihm darauf den bey sich habenden Strick um den Halß werffen, weil aber der sel. Mann die Hand vorschlägt, so schnüret er mit solchem Stricke nur dessen lincke Hand ein, drückt ihn sodann mit Gewalt an den nahe dabey stehenden Kleider-Schranck an, und versetzt ihm mit dem dazu um 3. Groschen 3. Pfenn. neuerkaufften Messer 4. Stiche, nehmlich 2. in die lincke Achsel, und 2. in die Brust, und hat man bey der von vornehmen Medicis und erfahrnen Chirurgis vorgenommenen Section befunden, daß, was die ersten beyden Stiche belanget, der eine Stich circa caput ossis humeri gewesen, der gegen den musculum Deltoidem eines Gliedes tieff hinein gegangen. Der andere aber hatte seinen Eingang bey der clavicula siniſtra eines starcken qveer Daumens lang, der aber schrege über gehende von der clavicula etliche Splittergen abgestossen hatte, und hernach abwerts gegen die Brust in ziemlicher Weite herunter lieff, daß man auch mit dem Finger in cavitatem thoracis fühlen können. Die andern beyden Stiche waren nahe beysammen auf der lincken Seiten der Brust, über der mamma, um die Gegend, wo das sternum, oder Brust-Bein, durch die cartilagines mit denen costis annectiret werden, deren der eine eines kleinen Fingers lang war, aber nicht in cavitatem

thora-

thoracis penetrirte, sondern auf der 4ten Rippe aufgestossen hatte: Der andere aber war 2. qveer Finger lang, und nicht breit, sondern wie ein Messer-Stich, welcher die 4te costam veram bey der cartilagine durchschnitten hatte, und in den hohlen Leib gieng. Bey Eröffnung des thoracis fand sich unter dem sterno sehr viel Fett, wie denn das Hertz selbst sehr fett und groß, iedoch nicht lædirt war. In dextra thoracis cavitate war gleichfalls keine læsion, noch extravasatio sangvinis zu spühren, nur daß die Lunge, welche extraordinarie anhieng, blaulicht und dipplicht aussahe. Hingegen war die lincke cavitas pectoris, ohngeacht des vielen allbereits vergossenen Bluts von extravasirten Geblüthe angefüllet. In dieser Lunge, welche sowohl an denen costis, als diaphragmate, annectiret war, auch blaulicht und fleckicht aussahe, fast in der Mitten, war ein tieffes Loch, in welches fast ein Finger, iedoch nicht durch und durch gienge, wiewohl doch viele ramificationes & venæ pulmonariæ, welche die gantze substantiam pulmonum durchlauffen, zerschnitten worden. Man kan sich leicht einbilden, daß diese gewaltsame Uberfallung einen ziemlichen strepitum müsse verursacht haben, zumahl da der sel. Mann geschryen: HErr JEsu, wie geschicht mir! HErr JEsu hilff mir! Deswegen denn auch die Frau M. Hahnin bewogen wird zur Thüre hinaus zu sehen: Und o! welch ein entsetzlicher Anblick, da sie ihren Ehe-Herrn in der Hand eines Mörders sehen muß, der mit einem grossen Messer auf ihn unbarmhertzig loß sticht, und nichts darnach fraget, ob ihm gleich der liebe Mann mit Liebes-vollen Geberden und Worten zurufft: Mein Sohn, mein Sohn, was thust du an mir? Sie retirirt sich gleich wieder mit der gröstenConsternation in die Stube, und schreyt auf die Gasse zum Fenster hinaus: Ihr Mann würde umgebracht, man solte ihm zu Hülffe kommen. Weil aber die Pfarr-Gasse wegen der Tisch-Zeit damahls vom Volcke gantz leer gewesen, so hat sie nicht so bald, als es nöthig war, die Leute zusammen ruffen können. Gleichwohl hatte sich endlich der liebe Mann,

weil er von einer ziemlichen Stärcke war, den Mord-Klauen des Böse-wichts entrissen, und will daher zur Treppe hinunter eilen. Wie er nun bald hinunter ist, stöst ihm eine Ohnmacht zu, daß er mit dem Gesichte auf der Treppe niederschlägt, und sich in etwas beschädiget. Denn äusserlich auf der Stirne rechter Seiten war eine contusion eines qveer Fingers breit, an welcher die Epidermis herunter geschärfft war, und neben dieser noch 2. kleine braune Flecken: Ingleichen sahe man auf der Nasen einen länglichten Stich, der gleichfalls vom Fallen war, welches alles aber nichts zu bedeuten gehabt hätte. In solcher positur bleibt er nun gantz Sinn- und Fühl-loß liegen, so daß der Kopff zu unters, und die Beine zu oberst gekehrt sind. Immittelst beginnt den Thäter Angst zu werden, da er vermercket, wie klägelich man überall um Hülffe ruffe, nimmt sich daher vor einen Sprung zum Gange hinunter zu wagen. Doch die Höhe schreckt ihn davon ab, daß er sich resolvirt die Treppe hinnunter zu eilen, vielleicht in der Hoffnung, mit dem sel. Mann, wenn er ihn würde aufzuhalten suchen, schon noch fertig zu werden. Allein er findet ihn wieder sein Vermuthen gantz entkräfftet auf der Treppe liegen, da er denn mit seiner vermaledeyten Hand ihm noch 2. Stiche giebt, und zwar den einen in die Queere auf der Scapula Sinistra, der, ob er wohl eines Fingers tieff aufwerts gelauffen, so war er doch nicht cavitatem pectoris penetrirt; die andere læsion aber befand sich auf dem Rücken welche äußerl. die Länge herunter 2. qveer Finger breit war, und circa spinam dorsi um die Gegend der 5. und 6ten Costæ in die cavitatem penetrirte, auch allda costam sextam zerstoßen hatte, daß man die Splitter fühlte. Wie sich der bey Eröffnung des thoracis in dem trunco arteriæ magnæ descendente ein großer Schnitt in die Qveere, und zwar auswerths, fand, darein man einen Daum stecken konte. Dieser læsion gegen über war gleich das Vulnus zwischen der 5. und 6ten Rippe, welches mit dem Rücken communicirte, und diesen lethalen Stich causirte. Worauf freylich plenaria sangvinis effusio, und

spiri-

spirituum dissipatio erfolgen müßen. Nach dieser unselig vollbrachten Arbeit springt der Mörder zum Hause hinaus. Es will ihn zwar unten die Köchin des sel. Herr M. Hahns den Weg verlauffen, weil er sie aber mit seinem noch blutigen Meßer niederzustoßen drohet, so muß sie aus Furcht zurück weichen, und ihn fortlauffen laßen. Doch wo wilstu hinlauffen, unverständiger Bösewicht? Glaubest du nicht, daß dich die Rache GOttes mit eben so schnellen Schritten verfolgen, und dich in deiner Boßheit ergreiffen werde? Sieheſt und höreſt du nicht, wie ein kleiner Creutz-Schüler dir überall nachlaufft, und ohne Aufhören schreyet: Haltet auf! Haltet auf! Herr M. Hahn ist erstochen! Wie? Wird dir nicht bald bange, da endlich noch ein Mann dazu kommt, der das Volck erst recht allarmirt, und wieder dich auf die Beine bringet? Doch du meyneſt schon gewonnen zu haben, da du allbereits nach einigen Umschweiffen das Königl. Schloß erreichet hast. Betrogener Sünder! wo du am ersten zu entwischen gedachteſt, wirstu erwischt, und als ein Arreſtante in die Trabanten-Stube gebracht. Nun ist die Mauß in der Falle, und das Belials-Kind aus göttl. Gerichte verstrickt in dem Wercke seiner Hände. Hier mag es bedencken, was es gethan hat. Ich kehre mich indeßen zu dem hier und dar auf den Gaßen zusammen lauffenden, und die Hände über den Kopff schlagenden Volck. Dieses war überall in der gröſten Bestürtzung, weil dergleichen Frevelthat an einem unschuldigen Priester, am hellen Mittage, in seiner eigenen Priester-Wohnung und ohne die geringste gegebene Uhrsache, niemahls, so lange diese Königl. Reſidentz-Stadt Dreßden gestanden, erhört worden. Das allerschlimmste hierbey war noch dieſes, daß die Wiedrig-Gesinnten von der Römisch-Catholischen religion, die doch hier nur gedultet werden, hierüber frohlockten; welches auch so gar von einigen auf öffentlichen Gaßen, ja selbst vor den Ohren des lamentirenden Volcks geschah, worüber denn dieſes dermaßen erbittert wurde, daß es schuldige und unschuldige, (wie es bey dergleichen Wuth zu ergehen pfleget) ja so gar auch selbst seine Glau-

bens-Genoßen, die zum Frieden reden wollten, mit Schlägen und Steinen sehr übel zurichtete. Darwieder wurden nun wohl alle Veranstaltungen so wohl von einem hochlöblichen Gouvernement, als auch von einem Hochweisen Stadt-Magistrat vorgekehret, und von jenem die hier in Gvarnison liegenden Soldaten, von diesem aber 300. Mann von der Bürgerschafft aufgeboten, den tollen Pöbel, iedoch nur mit Gelindigkeit, zu zähmen. Allein der Lermen wollte sich damit noch nicht stillen laßen, biß Sr. Excellentz der Herr Graf von Wackerbarth, als Gouverneur bey hiesiger Residentz-Stadt, bey seiner Ankunfft (denn er hatte sich zuvor auf seinen bey Pirne gelegenen Lust-Schloß Sedlitz divertirt) die gemachten guten Anstalten verdoppeln, und ein gantz Regiment auf den Marckt postiren, mit der übrigen Mannschafft aber die vornehmsten Gaßen, und sonderlich die Schloß-Gaße, ingleichen die Römisch-Catholische Capelle, besetzen ließen, da denn die gantze Nacht patrouillirt werden muste, und zwar so starck, daß immer eine, auch wohl mehr patrouillen einander begegneten. Hiernechst wurde dem Herrn Hofprediger Engelschall einige Mann Soldaten, dem Herrn Superint. D. Löschern aber 16. und dem Herrn M. Weller 4. Mann Bürger-Wache zu ihrer eigenen Sicherheit zugeordnet, weil man besorgte, es möchte auch wieder sie ein Bubenstück beschlossen seyn. Ja so offt die Priester ihrer Ambts-Verrichtungen halber ausgehen musten, hatten sie nöthig, sich einige Mann zu ihrem Schutz auszubitten. Nach diesen so herrl. Veranstaltungen fieng sich der Lermen guten Theils an zu legen. Immittelst sind Sr. Excellentz der Herr Graf von Wackerbarth, die gantze Nacht durch zu Pferde sitzen blieben, und haben auf alles ein wachsames Auge gehabt. So hat sich auch ein Hochedel Raths-Collegium bey hiesiger Residentz-Stadt stets auf dem Rathhause so wohl Tags, als Nachts versammlet gehalten, um desto eher bey der Hand zu seyn, und allen Unordnungen desto beßer abhelfen zu können. Früh Morgens, als den 22. May schiene die Ruhe wieder vollkommen hergestellt zu seyn, biß sich nach 7. Uhr in der Creutz-

Kirche,

Kirche, unter währender Predigt, ein neuer Tumult erhub, der so groß ward, daß auch alle Thüren bey gemeldter Kirche mit Militz besetzt werden musten. Die Uhrsache dieses so jählingen und unvermutheten Aufstandes weiß kein Mensch eigentlich zu sagen, indem man zwar bald dieses, bald jenes vorgegeben, aber nichts beweisen können. Einige wollten behaupten, es sey von einem Römisch-Catholischen ein Schuß nach dem Prediger geschehen; andere: es sey nur das Pulver von der Pfanne loßgebrannt, davon sie den Dampff gesehen, und was dergleichen ungegründete Reden mehr waren. Vielleicht möchte dieses der Wahrheit am nächsten kommen; daß ein Römisch-Catholischer Mann aus Neugierigkeit angetrieben die Creutz-Kirche besuchet, und zu seiner Sicherheit einen bloßen Degen unter dem Mantel verborgen bey sich geführt, der aber durch ohngefähre Auffstossung des Mantels von andern erblickt, und dadurch gleich ein solcher Aufstand erregt worden. Es ist nicht wohl mit der Feder zu beschreiben, was vor gewaltsame Bewegungen sich in denen aufs neue erhitzten Gemüthern spühren lassen. In der Kirche selbst wurde der Prediger, der ein Studiosus war, und die Stelle des entleibten sel. Herrn M. Hahns vertreten muste, genöthiget, seine Predigt abzubrechen, da denn immittelst das Lied gesungen wurde: Ach! lieben Christen seyd getrost ꝛc. Nachdem es aber wieder ein wenig stille worden, continuirte der Herr M. Funcke, (denn so hieß der Studiosus,) nach einem kurtzen, auf gegenwärtigen Zustand gerichteten Gebet, seine Predigt über die Worte: Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn, Rom. XIV, 7. 8. Jedoch befließ er sich der Kürtze, welches bey damahligen Umständen allerdings nöthig war, und würde also der GOttes-Dienst noch so glücklich gnug zu Ende gebracht, ausser daß verschiedene Weibes-Personen vor übergrossen Schrecken halb todt aus der Kirche musten getragen werden. Weil aber alles sich zu einem gefährlichen Aufstand anzulassen schiene, so suchte der Herr Gouverneur demselben

ben auf alle nur erdenckliche Art vorzubauen. Jedoch es war nicht möglich, dem rasenden Pöbel überall Einhalt zu thun. Daher man auch mit Schmertzen sehen muste, wie übel derselbe insonderheit mit den Häusern, worinnen die Römisch-Catholischen Patres logirten, umgienge, indem die Thüren gesprenget, die Fenster eingeschlagen, die Scripturen zerrissen, Tische und Bäncke zerhackt, und die Bilder der Heiligen mit vielen Spott-Reden auf die Gassen geworffen, auch noch viele andere Sachen verderbt, theils auch Diebischer Weise entwendet wurden. Unterschiedliche Patres hatten das Unglück in der Canaille Hände zu fallen, die denn nicht so gar säuberlich mit ihnen umgienge, worunter auch einer gewesen seyn soll, der sich in Weibs-Kleidern zu salviren gesucht, und an seinen gemachten grossen Schritten vor eine Manns-Person, bey geschehener ungestümen Abreissung des Kopff Putzes aber vor einen Pater erkannt worden. Die Römisch-Catholische Capelle stunde gleichfalls in nicht geringer Gefahr, weil die Canaille Hauffen weiß dahin lieff, um solche zu stürmen. Die Patres mochten auch dergleichen Unglück schon im Geiste zuvor gesehen haben, daher sie des vorigen Tages bedacht gewesen, den gantzen Kirchen-Ornat in Sicherheit zu bringen, und die Kirche von inwendig wohl zu verwahren. Doch so wohl die dahin commandirte Chevalier-Gvarde, nebst einem Corps reitender Trabanten, als insonderheit auch die vielen guten Worte, so der Herr Gouverneur gab, besänfftigten endlich die Wuth des aufgebrachten Pöbels, daß er von seinem unverantwortlichen Vornehmen abstund, und sich begnügen ließ, einige Steine in die Fenster dasiger Capelle geworffen zu haben. Ein Hochweiser Rath war indessen bemüht gewesen nicht nur durch Anschlagung eines schrifftlichen Placats, sondern auch durch geschehene mündliche Ausruffung desselben, das erhitzte Volck wieder zu beruhigen, und dahin zu vermögen, daß es sich friedlich nach Hause begeben, und von aller fernerer Thätlichkeit abstehen möchte, gestalt denn einem ieden, der sich beleidigt zu seyn glaubte, Satisfaction versprochen, den Aufrührern aber schwere Straffe

angedrohet wurde. Jedoch alles dieses wolte den erwünschten Effect nicht haben, man berief sich auf die Thorner, die noch biß auf diese Stunde keine Satisfaction erhalten hätten, und also wolte man sich die Satisfaction selber schaffen. Gleichwie nun der Herr Gouverneur bey allen den vorigen Troublen seinen hohen Geist blicken lassen: als fiel es ihm auch ietzt nicht schwer, ein Mittel auszufinden, die vor Zorn entbrannten Gemüther zu besänfftigen, indem er die Römisch-Catholischen aus den Bürger-Häusern, durch die dazu ausgesandte Militz fortschaffen, und mit Consens eines Hoch-Edlen Stadt-Magistrats nach dem Rathhause, und da dieses voll war, nach dem Breyhahn-Hause bringen ließ. So erhielt der Pöbel auf eine Zeit lang, was er suchte, nehmlich die Fortschaffung der Römisch Catholischen aus denen Bürger-Häusern, die Römisch-Catholischen aber selbst kamen dadurch in ihre Sicherheit, und gieng ihnen weiter nichts ab, als die Beqvemlichkeit zu logiren, die sie zuvor mochten gehabt haben. Und gewiß hätte die Klugheit des Herrn Gouverneurs nicht dieses Temperament ersonnen, so hätte leicht ein grosses Blut-Bad von dem Rachgierigen Pöbel angerichtet werden können. Wiewohl doch noch hie und da einiger Schaden geschah, dem aber die Römisch-Catholischen guten Theils sich selbst beyzumessen hatten. Allermassen viele so unverständig waren, daß sie nicht erkennen wolten, was zu ihrem besten diente, indem sie durchaus nicht aus ihren Logis in guten zu bringen waren, sondern die extrema abwarteten. Da konte es freylich nicht so leer abgehen, daß nicht mancher derbe Päffe und Schläge solte bekommen haben. Ja an vielen Orten wurden die Häuser, und sonderlich die Zimmer, darinnen sie logirten, greulich ruiniret. Ob nun gleich die Bürger, denen solche Häuser zugehöreten, gar sehr um derselben Verschonung baten, und vorstellten, wie dadurch nicht die Römisch-Catholischen Mieth-Leute, sondern sie selbst am meisten gekräncket würden; so bekamen sie doch nur diese trostlose Antwort: Es geschähe ihnen gantz recht, und wäre dieses der Zinß, und das

Interesse, das ihnen ietzo bezahlt würde, daß sie mit Ubersteigerung der Miethen rechtschaffene Bürger und Glaubens-Genossen vors Thor hinaus vertrieben, und davor frembde Götzen-Diener eingenommen hätten. Währenden Tumults konte es nicht anders seyn, es muste ein und anderer von denen Tumultuanten gegriffen, und in die Haupt-Wache gesetzt werden. Weil nun die auffrührische Rotte dahin drang, daß sie nicht eher ruhig seyn könten, als biß sie ihre Mitgenossen wieder auf freyen Fuß gestellt sähen; so gratificirte der Herr Gouverneur ihnen auch hierinnen, und ließ die loß, so um Auffruhr willen gefangen saßen, etliche wenige ausgenommen, von denen man vielleicht gewisse Kundschafft eingezogen hatte, daß sie bey der gewaltsamen Erbrechung der Häuser eines und anderes Diebischer Weise entwendet hätten. Da ich der Fortschaffung der Römisch-Catholischen aus ihren Wohnungen zuvor erwehnet, hätte ich auch zugleich mit melden sollen, wie alle, oder doch die meisten Handwercks-Meister ihren Gesellen Römisch-Catholischer Religion den Abschied gegeben: ja die Soldaten selbst, die der Römisch-Catholischen Religion zugethan waren, wurden beordert in der Haupt-Wache zu bleiben, und nicht mit auf Commando auszugehen, weil auch diese vor dem Pöbel nicht sicher gnug waren. Die junge Durchlauchtigste Herrschafft hatte bißher einige Zeit, um der angenehmen Frühlings-Lufft zu genieſſen, in dem so genannten Türckischen, oder Ihro Hoheit Garten vergnügend zugebracht. Damit nun diese zarten Zweige des Durchlauchtigsten Chur-Hauses nicht etwa verfehret werden möchten, (welches doch eben auch nicht so sehr zu befürchten stund,) so muste ihnen die Adl. Cadets-Compagnie die erste Nacht zu ihrer Beschützung dienen, wurden aber gleich des andern Tages in das Königl. Schloß, welches die Schweitzer-Gvarde und ein Corps reitender Trabanten besetzt hielten, mit gnugsamer Mannschafft escortiret. Ob nun gleich der Tumult nach allen den vorhin erwehnten Anstalten und Verordnungen sich mehr und mehr zu legen schiene; so hatte doch schon der Herr Gouverneur nach seinem

hoch-

hoch-erleuchteten Verstande in Voraus abgesehen, daß der in Gvarnison liegende Soldat die fatigven, weil er Tag und Nacht ohne abgelöset zu werden, in Waffen seyn muste, in die Länge nicht würde aushalten können, der Pöbel selbst auch nicht eher würde vollkommen gedemüthiget werden, als durch eine gnugsame Mannschafft regulirter Soldaten. Es hatte daher Sr. Excellenz noch den Dienstag, als den 21. May durch Couriers unterschiedlichen Regimentern die Ordre hinterbringen lassen, alsbald ihren March nach hiesiger Residentz in größter Eilfertigkeit anzutreten. Welche Ordre denn auch so promt vollzogen wurde, daß man schon etliche Compagnien von dem Printz Alexandrischen Curassier-Regiment die Mittwoche gegen Abends, als den 22. hujus, die übrigen aber, darunter noch das Chur-Printzliche Curassier-und das Löwenthalische Regiment zu Fuß war, den Donnerstag und Freytag, als den 23. und 24. dito, hier einrücken, und die angewiesenen Posten beziehen sahe. Dadurch wurde es nun wieder vollkommen ruhig, so daß Handel und Wandel, der einige Tage daher ins Stecken gerathen war, wiederum seinen Fortgang gewann, und die Thore nicht weiter, wie zuvor, versperrt werden durfften. Es cessirte auch den 24. huj. die denen Priestern bißher gegebene Wache, weil die Gefahr vor einen Uberfall gäntzlich verschwunden war. So unruhig es aber die ersten Tage in der Stadt zugieng, so unruhig schiene es auch in denen Vorstädten, sonderlich aber in Neustadt Ostra zu werden, indem sich auch da der Pöbel zusammen rotten, und die Römisch-Catholischen mit gesammter Hand vertreiben wolte. Allein sie fanden überall leere Nester, indem sich die Römisch-Catholischen in guter Zeit retirirt hatten, und also der androhenden Gefahr klüglich entgangen waren. In der Wachs-Bleiche, welche Sr. Hoch-Reichs-Gräfliche Excell. dem Herrn General-Feld-Marschall Flemming zugehöret, vermeynte man noch einige zu finden, daher kam am 22. May des Nachmittags der helle Hauffe in grösten Ungestüm davor an, in Willens, das gantze Hauß der Erden gleich zu machen, weil sich lauter Rö-

misch-Catholisch Volck drinnen aufhalte. Jedoch die nachdrücklichen Vorstellungen des gegen über wohnenden Ostrischen Priesters, Herr M. Mehners, wie auch die liebkosende Freundlichkeit des dazu gekommenen Amts-Actuarii, der mit einigen aus ihren Mitteln hinein gieng, und ihnen die Freyheit gab, die Römisch-Catholischen in allen Winckeln auszustöbern, beruhigte das aufgewallte Geblüth des vor diesem Hause versammleten Hauffens, da ihre Cameraden wieder heraus kamen, und attestirten, daß nicht ein eintziger Catholick drinnen verhanden wäre, so daß sie endlich friedfertig nach Hause giengen. Den 24. May wurde der entseelte Leichnam unsers Dreßdnischen Märtyrers, früh Morgens nach 2. Uhr, mit 3. Trauer-Kutschen, unter Bedeckung etlicher 20. Mann von der Bürger-Wache, in der Stille aus der mit seinem Blut entweyhten Priester-Wohnung auf dem St. Johannis, oder Böhmischen Kirch-Hof gebracht, und daselbst in der Hasischen Grufft beygesetzt. Abends zuvor war iedermänniglich erlaubt, ihn in seinem Sarge liegen zu sehen, welches denn auch von viel 1000. Menschen geschahe; iedoch wurden deren nicht leicht mehr, als 6. auf einmahl von der dazu bestellten Bürger-Wache hinein gelassen, um allen Unordnungen desto eher vorzukommen. Man hatte sonder Zweiffel besorget, ob möchte etwa der Pöbel durch den Erbarmungs-würdigen Anblick seines im Sarge liegenden Priesters von neuen zur Rachgier angeflammt werden, daher man an unterschiedlichen Orten die Posten verstärcket, auch 4. kleine mit Cartætschen geladene Canonen vor der Haupt-Wache gepflantzet hatte, dabey 4. Artilleristen mit brennenden Zund-Ruthen, die übrigen aber, (welche 2. Compagnien ausmachten,) auf dem Jüden-Hof postirt stunden; iedoch es blieb alles ruhig, welches denn nicht nur eine Würckung von der höchst-klugen Veranstaltung Sr. Excell. des Herrn Grafen von Wackerbarth, und Eines Hoch-Edl. Stadt-Magistrats, sondern auch von dem beweglichen Zureden hiesiger Evangelisch-Lutherischer Priester, insonderheit des Herrn D. Löschers gewesen, als welcher so wohl in der Kirche, als auf dem Rath-Hause die

rebel-

rebellischen Köpffe zum Friede und Ruhe innständigst und Hertzrührend ermahnet hat. Ohngeacht aber nun die Ruhe vollkommen wieder hergestellt war, so wolten es doch Sr. Excell. der Herr Graf von Wackerbarth noch nicht vor rathsam befinden, die hier eingerückte Militz nach ihren vorigen Qvartieren abmarchiren zu lassen, sondern es musten noch immer die Musqvetiers die Gassen der Stadt, die Curassirer aber den Neu- und Alten-Marckt, den Zwinger, wie auch das Wilsdrufer und Pirnische Thor besetzt halten, die denn täglich abgelöset wurden, dabey aber doch iedermann seines Thuns in aller Sicherheit, ungestöhrt und ohne Furcht abwarten konte. Hierbey habe noch dieses zu gedencken, daß das Printz Alexandrische Curassier-Regiment auf der Ostrischen Wiese, und das Chur-Printzl. Curassier-Regiment auf der grossen Wiese vorm Pirnischen Thor bey der Ziegel-Scheune, die 2. Regimenter Infanterie aber in Alt-Dreßden an der Elbe beym Jäger-Thore campiren müssen, weil die Bürgerschafft die beschwerliche Last der Einqvartierung supplicando von sich abgelehnet, und mit dem Beding ihr Suchen erhalten hat, daß sie sich Mann vor Mann unterschreiben solte, nicht nur vor ihre Person keinen fernern Tumult anzufangen, sondern auch die Ihrigen, sonderlich ihre Gesellen und Lehr-Jungen von aller Thätlichkeit ab- und zu Hause zu halten, die Ungehorsamen und Wiederspenstigen aber gleich der Obrigkeit anzuzeigen, damit man sich in Zeiten ihrer Person bemächtigen, und sie davor gebührend bestraffen könne: Welche Unterschreibung auch den 27. 28. und 29. May auf dem Rath-Hause erfolgt ist. Nicht weniger ist den 23. hujus die Bürgerschafft obligirt worden, die alten Römisch-Catholischen Mieth-Leute wieder in ihre Häuser zu nehmen, nachdem man solchen eine scharffe Verwarnung gegeben, nichts wieder die Evangelisch-Lutherischen Einwohner vorzunehmen. Und also sind auch diese wieder in ihrer vorigen Freyheit und Sicherheit, und haben sie an dem darauf folgenden Sonntag, als den 26. May ihren GOttes-Dienst in der Römisch-Catholischen Capelle unperturbirt

gehalten, zu mehrerer Beförderung des Friedens hat auch die hiesige Lands-Herrliche Regierung, den 27. dito ein Placat der Bürgerschafft publiciren, und sodann solches in Originali auf dem Rath-Hause, in Abdruck aber an allen Ecken der Stadt affigiren zu lassen vor gut befunden, darinnen alle Zusammenrottirung beym Vestungs-Bau, ja Leib- und Lebens-Straffe untersagt, und zugleich mit befohlen wird, daß sich nie über 8. biß 10. Personen auf den Gassen beysammen finden, wiedrigen Falls sie vor Aufwiegler angesehen werden solten, da im Gegentheil alle Satisfaction versprochen wird, wo sich iemand von der wiedrigen Parthey einer Thätlichkeit unterfangen, oder sonst zu allerhand Unfug Gelegenheit geben solte. An eben diesem Tage ließ man bey der Römisch-Cathol. Capelle 1. Pluton Reiter sich postiren: Die Elb-Brücke aber mit mehr als 20. Posten zu beyden Seiten besetzen, davon die eigentliche Ursache biß dato unbekandt geblieben ist. d. 28. May wurden sowohl die Adel. Cadets auf dem Schloß- als die Artilleristen auf dem Juden-Hofe ihrer bißherigen Dienste und Wachten erlassen, damit sie nicht ohne Noth fatigirt werden möchten: Hingegen ist ein Pluton Reiter an der letztern ihre Stelle commandirt worden, die alle Stunden durch die Stadt patrouilliren müssen. Wegen des im Raths-Stock-Hause sitzenden Mörders, (der Lipps Tullians, des fameusen Strassen-Räubers Qvartier bekommen hat,) schiene sich den 30. hujus, eine und andere Vermuthung hervor zu thun, als ob man suchen wolte, ihn seiner Bande zu entledigen; Daher denn noch denselben Abend 3. Posten der Bürgerschafft vor ietzt bemeldtes Stock-Hauß von einem Hochweisen und höchst sorgfältigen Stadt-Magistrat sind gestellet, und damit biß hieher continuirt worden. Es hat auch rühmlichst gemeldter Stadt-Magistrat einem neuen Fenster-Laden von Eichenen Pfosten vor des Arrestanten Behältniß machen lassen, um alle listige, oder auch gewaltsame Anschläge zu eludiren. d. 2. Jun. gieng die Cavallerie-Wache vorm Pirnischen und Wilßdrufer Thor, den 4ten aber vom Neu-

und

und Alten-Marckte ab. d. 6. Jun. wurde dem sel. Herrn M. Hahn in der Frauen-Kirche bey einer unzehlichen Freqventz von Sr. Magnificentz dem Herrn D. Löscher eine Trauer-volle Gedächtniß-Predigt über 2. Tim. II, 11. 12. 13. gehalten. Vor derselben sang man folgende wohl ausgesuchte Lieder:

1.) Ist GOtt vor mich, so trete ꝛc.
2.) Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc.
3.) Sey getreu biß an das Ende ꝛc. Darzu kam
4.) der überaus beweglich componirte Leichen-Text. Er war in 3. Absätze getheilet, darzwischen allezeit ein Choral sich hören ließ. Der erste Absatz bestund in den Worten: Das ist ie gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben. Der Choral hieß: Der am Creutz ist meine Liebe, drum Tyranne, foltre, stoß ꝛc. Der andere hielt diese Textes-Worte in sich: Dulden wir, so werden wir mit herrschen. Darauff der Chor intonirte: Ich werde dir zu Ehren alles wagen, kein Creutz nicht = = = Hertzen. Der dritte Absatz nahm vollends die übrigen Textes-Worte zusammen: Verleugnen wir, so = = = er kan sich selbst nicht läugnen. Die Erklährung des Chors war: Was GOtt thut, das ist wohl gethan, er wird mich nicht betrügen = = = Händen.

Die Predigt selbst war eine der denckwürdigsten, die ich iemahls gehört oder gelesen habe. Weil sie aber nicht so bald durch den Druck wird gemein gemacht werden, als glaube meinem Leser einen angenehmen Dienst zu thun, wenn ich hieraus diesen notablen Umstand anführe, daß der sel. Mann gleichsam aus Prophetischen Geiste von seinem Ende geweissaget, indem man gefunden, daß er, des morgenden Tags drauf, als den 22. May über Act. VII. (welche er bißher des Mittwochs zu erklären pflegen,) predigen wollen, wie Moses von seinen eigenen Lands-Leuten wäre geneidet und verfolget worden. Die Proposition hätte seyn sollen:

Das Arge, so dem Mosi um des Guten willen erwiesen worden.

PRÆL.

PRÆL. Ps. CIX, 5. Sie beweisen mir Arges = = Liebe.

EXORD. Vom Cain, daß er der Vorgänger derer gewesen sey, so die Frommen um Gutes willen gehasset, verfolget, getödtet hätten.

Votum primum: Mein Creutz und meine Plagen, solts auch seyn = = fürgestellt.

Votum ultimum: HErr JEsu Christ, einiger Trost, zu dir will ich mich wenden, mein Hertzleid = = will ich bleiben.

Nach der Predigt ward gesungen: Alle Menschen müssen sterben. Drauf folgte eine Collecte, nach derselben stimmte man ein auf dieses hochverdienten Lehrers gebräuchliches Nahmens-Symbolum: HErr JEsu Hilff! von dem Diacono zu Dippoldiswalde, Herr M. Krugen, verfertigtes neues Lied an, in der Melodie: Es ist genug, so nimm ꝛc. von welchem die Leichen-Bitter etliche 100. gedruckte Stücke vor und bey der Predigt umsonst austheilten. Ferner wurde gesungen: Ich steh mit einem Fuß im Grabe ꝛc. Lasset ab ihr meine Lieben ꝛc. Und damit hatte nun dieser Trauer-Actus seine völlige Endschafft erreichet, und verfügte sich iedermann mit vieler Wehmuth begleitet nach Hause. Hier kan ich nicht umhin, ich muß des löbl. Eifers mit Ruhm erwehnen, den die hiesige werthe Bürgerschafft vor ihren Pastorem und Superintendenten den Herrn D. Löscher, blicken lassen. Denn nachdem dieselbe wohl erkannt, wie viel ihr und der gantzen Evangelischen Kirche an der Erhaltung dieses theuren GOttes-Mannes gelegen, so hat sie aus eigner Bewegung einmüthig beschlossen, solchen als ihren Aug-Apffel zu bewahren, und ihm daher einen beständigen Wächter aus ihrem Mittel verordnet, der Tag und Nacht in seinem Hause die Wacht haben, und alle da aus- und eingehende Personen wohl observiren soll. Dieser Mann bekommt davor Wöchentlich 2. Fl. und hat er seine Hut d. 25. Jun. angetreten, und biß hieher treulich verrichtet. Welchen sonderbahren Liebes-Dienst der HERR einer löblichen Bürgerschafft nicht unvergolten lassen wolle!

wolle! Doch ich eile mit meiner Erzehlung zum Schluß, und gedencke nur noch mit wenigen, daß Sr. Excellenz der Herr Graf von Wackerbarth, die hohe Verfügung gethan, daß zu Bedeckung der Durchlauchtigen jungen Herrschafft vor Deroselben Qvartier am Taschenberge, oder der Palais-Strasse, ein Wacht-Hauß solte auffgeführet werden, welches auch nunmehro würcklich fertig und bezogen ist. So hat man auch auf Hochgedachter Sr. Excellenz Befehl, aufm Alten-Marckte, der Schreiber-Gasse gegen über, ein Wacht-Hauß angelegt, und den 13. Jun. den Grund zu suchen angefangen, auch mit dessen Verfertigung, wegen des heran nahenden Johannis-Marckts, dergestalt geeilet, daß es schon den 23. Jun. hat können bezogen werden. Es wurden da ordinair 50. Mann Soldaten nebst einem Ober-Officier einlogirt, davon 4. Posten auf iede Seite des Wacht-Hauses ausgesetzt, die übrigen aber zum Patroulliren beordert wurden. Es sind ebenfalls, wie auf dem Neu-Marckte, 4. kleine metallene Stücken davor geführt worden, und musten auch eben so viel Constabler mit glimmenden Lunten zum abfeuern dabey parat stehen. Der Johannis-Marckt hätte vielleicht zu neuen Troublen Anlaß geben können, weil, (wie bekannt,) eine grosse Menge Volcks von vielen Orten hieher zu kommen pfleget. Alle böse Sviten nun zu verhüten, wurden sowohl die Soldaten- als Bürger-Wachten ungemein verstärcket, und musten beyderseits, den gantzen Jahr-Marckt über, aller Orten so starck patroulliren, daß immer eine Patroulle die andere ablösete. Dieses geschahe auch von der Cavallerie, die alle Stunden durch die Stadt zu passiren beordert war. Durch welche höchst rühmliche Vorsicht allem besorglichen Unheil auch glücklich vorgebauet worden ist, so daß sich nicht die geringste desordre geäussert hat. Ein ieder treuer Patriote von Sachsen preiset billig die Göttliche Güte, die das über hiesige Residentz schwebende Ungewitter so bald vorüber ziehen lassen, und seufftzet mit mir täglich:

GOtt gieb Fried in Stadt und Lande!
Glück und Heil zu allem Stande!

Anhang

Von dem GOttes-vergessenen Priester-Mörder, Frantz Laublern.

SEine äusserliche Statur betreffend, so ist er starck und breit von Schultern gewesen, hat eine ziemliche Länge und sonst gar gutes Ansehen gehabt. Er ist von Römisch-Catholischen Eltern gebohren und erzogen, und seinem Angeben nach von Oberhausen, bey Augspurg gebürtig. In seiner Jugend hat er das Fleischer-Handwerck erlernet, läst sich aber nach diesem das Soldaten-Leben belieben, und nimmt Kriegs-Dienste an. Da er dieser überdrüßig ist, wird er ein Heyducke bey dem Ertz-Bischoff von Valenzia, allwo er vielleicht als ein fähiger Kopff etwas weniges von der Lateinischen und Frantzösischen Sprache kan begriffen haben. Nach Jahres-Frist wird er wieder dimittirt, und kommt er alsdenn hieher nach Dreßden, addressirt sich sonderlich bey dem sel. Herrn M. Hahn, und giebt vor, daß nachdem er die Irrthümer des Pabstthums erkandt, so komme er aus einem innerlichen und von dem Heil. Geist erregten Seelen-Triebe zu ihm, sich in der Evangelischen Wahrheit, davon ihm allbereits ein Licht aufgegangen sey, mehr und mehr unterrichten zu lassen. Der fromme Prediger erfreut sich darüber im HErrn, nimmt ihn freundlich auf, und lässet sich keine Müh dauern, dieses verlohrne Schaf dem Ertz-Hirten JEsu Christo zuzuführen. Nebst dieser geistlichen erzeigt er ihm auch viel leibliche Wohlthaten, giebt ihm zuweilen den Tisch, reicht ihm manchen Groschen zu seinem Unterhalt dar, und welches unter den leiblichen sonder Zweiffel die gröste Wohlthat war, so bringt er es durch seine Bemühung dahin, daß er in die Gvarde du Corps aufgenommen wird. Darunter hat er nun 3. Jahr und einige Monathe gestanden, endlich aber wenige Wochen vor Ausübung seiner unmenschlichen That seine Dimission, weiß nicht, warum? erhalten,

halten, also daß er täglich ja stündlich seinen geschriebenen Abschied erwartet hat. Was seine Bekehrung belanget, so mag es ihm wohl damit niemahls, wie es auch der betrübte Ausgang erwiesen, ein rechter Ernst gewesen seyn, wie er denn seinen öffentlichen Abtritt von der Römisch-Catholischen zu der Evangelisch Lutherischen Kirche immer von einer Zeit zur andern, unter mancherley Vorwand, verzögert hat. Es ist dieses gewiß, daß er schon lange Zeit (wie er auch nachgehends im Gefängniß bekannt hat,) mit diesem entsetzlichen Bubenstücke müsse schwanger gegangen seyn, weil er alle Umstände, die ihm in seinem verfluchten Fürnehmen favorisiren können, bemercket hat. Als er das Mord-Messer erhandelte, gab er vor, er habe zu Hause einen schwartzen Hahn, den er abschlachten wolle: Und bey Erkauffung des Stricks ließ er sich vernehmen, daß er seinen schwartzen Hengst daran binden wolte, drum solte man ihm einen recht festen Strick geben. Er hatte sich auch 3. Nägel verfertigen lassen, deren ieder 3. Zoll starck, und 7. Zoll lang gewesen. Fragst du, zu was Ende? Er hat es selbst gestanden, wie er intendirt gewesen sey, den Seelen-Verführer, (so hat er den treuen Knecht Christi lästerlich zu nennen pflegen,) zu creutzigen, wo er ihn hätte in seiner Studier-Stube zu sprechen bekommen können. Da ihm aber dieses sein Teuffliches Propos ist verrückt worden, so hat er ihn wenigstens zum Abfall der einmahl erkannten und gepredigten Wahrheit zu bringen, und ihn sodann mit Leib und Seel zugleich zu verderben gesucht. Aber weil unser sel. Herr M. Hahn ein Mann voll Heil. Geistes war, so vertheidigte er auch die Wahrheit biß in den Todt, und versiegelte sie mit seinem Blute. Hat nun gleich der Schand-Bube in seinem Gefängniß ein Hoh-Gelächter darüber geführet, und es vor einen Beweißthum annehmen wollen, daß der Selige kein guter Hirte gewesen, weil er sein Leben nicht willig gelassen, sondern ihm viel Mühe gemacht habe; so wird er doch noch zeitig genug erfahren, in welchen er gestochen hat. Die Spitze des Messers, welches er dazu gebraucht, ist bey dessen Besichtigung etwas eingebo-

gen befunden worden, welches vermuthlich von dem Stosse am Achsel-Beine herrühret. Man hat solches Messer an Sr. Königl. Majest. nach Warschau übersendet, die im Hause zurück gelassenen Nägel aber, nebst dem Strick und Messer-Scheide werden noch hier verwahrlich beybehalten. Nachdem der verrathene Mörder in die Trabanten-Wach-Stube gebracht worden, schickte man gleich auf die Haupt-Wache nach dem Regiments-Prevot, der ihn sofort mit Ketten und Banden belegen ließ. Hierdurch aber wurde der in seiner Boßheit abgehärtete Böswicht in geringsten nicht kleinlaut, sondern ließ sich vielmehr vernehmen: Vor Ausübung der That wäre ihm sein Hertz recht schwer gewesen, nun aber wäre es ihm Feder-leichte. Er küssete die eiserne-Bande zum öfftern mit besonderer Innbrünstigkeit, und nennte sie JEsus-Bande, sagte auch, wie er sich glückselig schätzte, den Tag und die Stunde erlebet zu haben, in welcher ihm die Fesseln angethan worden. Denn nunmehr hätte er den Lucifer überwunden, welchen er schon 3. Jahr nach dem Leben getrachtet, weil er ihn zur Evangelischen Religion, und folglich auch dahin gebracht, daß er seinen heiligen Nepomuck verleugnet habe. Die Faust, die eine so herrliche That verrichtet, die würde dort sein JEsus crönen, ob er gleich hier in der Zeit deswegen leiden müste: Gnug, er stürbe als ein Märtyrer. Und was dergleichen verwegene Worte mehr gewesen seyn mögen. Noch denselben Abend um halb 10. Uhr, wurde er unter einer Escorte von 50. Grenadiers und 150. Mann Musqvetiers in hiesiges Raths-Stock-Hauß auf der Frohn-Gasse gebracht, dabey sich denn Sr. Excellenz der Hr. Gouverneur in eigener hohen Person befanden, und nicht wenig Mühe anwenden musten, den unsinnigen Pöbel dahin zu begütigen, daß er nicht die Hände an diesen Priester-Mörder legte. In diesem Gefängniße hat er nun so lange gesessen, biß an den Tag seiner Execution.

Und so viel von des verruchten Priester-Mörders
seiner Person und Leben.

Beschreibung

Der wohlverdienten

EXECUTION

Des Meuchel-Mörders

Frantz Laublers.

Geschehen in Dreßden den 18. Jul. 1726.

Die Churfl. Sächß. Residentz-Stadt Dreßden hat sich genöthiget befunden, in ihrer Ring-Mauer, und zwar auf öffentlichem Marckte, den 18. Jul. dieses ietztlauffenden 1726. Jahres, ein Echaffaut oder Toden-Gerüste aufzubauen, weil die Gerechtigkeit einen öffentlichen groben Missethäter, Priester- und Meuchel-Mörder nach Verdienst zu bestraffen vor nöthig befand. Denn nach dem bekandter massen ein reutender Trabant, Frantz Laubler genannt, gebürtig von Oberhausen, bey Augspurg, seiner Profession nach ein Fleischer, von Geburt ein Catholick, nachgehends sich zur Evangelischen Religion bekennet, und endlich wiederum ein Mammelucke, am 21 May an. curr. den Diaconum und Mittwochs-Prediger an der Creutz-Kirchen, Herrn M. **Herrmann Joachim Hahnen**, in seiner Priester-Wohnung auf der Pfarr-Gassen, Mittags gegen 1 Uhr, durch 6 Mörder-Stiche hingerichtet, er auch so gleich der Justiz in die Hände gefallen; Also ist man alsobald mit gehöriger Sorgfalt und unverdrossenem Fleisse dahin bedacht gewesen, diesen Bösewicht nicht allein in recht sichere Verwahrung zu schaffen, sondern auch zu verschiedenen mahlen, hinter alle Umstände zu kommen, scharff zu examiniren. Das Delictum kunte er nicht läugnen, indem es Sonnen-klar war, Delinquent sich auch noch darzu recht glücklich schätzte, daß er ein so wichtiges Werck ausgeführet, so fand sich eine hohe Obrigkeit dieser Residentz-Stadt Dreßden aus vielen Umständen genöthiget, diese That recht scharff zu untersuchen, und die Acta förder samst nach Rechtlichem Erkänntniß zu überschicken.

Es hat aber E. E. Rath der Königl. und Churfl. Sächs. Residentz-Stadt Dreßden, mit Zuziehung des Herrn Gouverneurs von Wackerbarths Hoch-Reichs-Gräfl. Excellence, nichts unterlassen, was zu Ausübung der Justitz nöthig gewesen, welches auch mit so grossem Fleiß und unermüdetem Eyffer geschehen, daß man in einer Zeit von 2. Monathen 2. mahl Urthel und Rechtliches Erkäntniß einhohlen, und auch exequiren können. Das folgendlich

lich denen Stadt-Gerichten, in Untersuchung und Bestraffung dieses groben Verbrechens, nicht der geringste Fehler beyzumessen. Montags war diesem Priester-Mörder in carcere die Todes-Post eröffnet, und daß ihm mit dem Maaß, damit er gemessen, wiederum soll gemessen werden, angedeutet, ihm auch, wie er sich zuvor zu GOtt zu bekehren, und ihm seine begangene schwere Sünden mit hertzlicher Reue und Leid abzubitten, angesaget, welches er sich aber im geringsten nicht commoviren lassen, so gar, daß man auch nicht die geringste Veränderung in seinem Gesichte verspüret hätte, wie er denn auch keinen Prediger, weder von der Evangelischen noch Papistischen Kirchen zu sich verlangte, seine in der höchsten Gefahr schwebende Seele zu besorgen. Und ob ihm schon auf das allerbeweglichste zugeredet wurde, die Gefahr seiner Seelen zu behertzigen, und sich zu einem bevorstehenden seeligen, nicht aber unseeligem Ende zu zubereiten, so wolte dieses freundliche Zureden bey dem verstockten Sünder doch leider wenig oder gar nichts verfangen, sondern er blieb bey seiner hartnäckigen Verstockung einmahl wie das andere. Da nun die Judices vi sui officii, da sie auch vor die Seele eines zum Tode verurtheileten armen Sünders, allerdings zu sorgen haben, ihm scharff anlagen, an den Tag zu geben, in welcher Religion er bleiben und sterben wolte, so erwehlte er endlich nach vielen difficultäten diejenige, in welcher er war gebohren und erzogen worden, nemlich die Papistische. Hierauff wurde ihm alsobald der Römisch-Catholische Geistliche, Pater Hartmann ins Gefängniß geschickt, einen Versuch zu thun, ob er diesen verstockten Buben auf bessern Weg bringen möchte. Es ließ sichs auch derselbe gar viele Mühe kosten, ihn zur Erkäntniß seiner Sünden zu bringen, allein der Teuffel druckte ihm mitten unter denen aller seriösesten Vorstellungen die Augen zu, daß er zu schlummern anfieng, und sich gar wenig um des Geistlichen Vorstellungen bekümmerte, es drang zwar derselbe scharff darauff, daß er doch das heilige Abendmahl nehmen möchte, es wolte aber Laubler nichts davon hören, sondern blieb bey seiner Verstockung. Es wiederhohlte dieser Pater Hartmann seinen Besuch zum öfftern, soll aber gar schlechten Ingress gefunden haben. Zwey Tage vor seiner Execution, hat er auf Befragen, ob es ihm nicht leid wäre, daß er den unschuldigen Prediger umgebracht, also geantwortet: Er wolte eine Hand drum geben, wenn es nicht geschehen wäre. Ob ihm dieses von Hertzen gegangen, oder ob er es aus Furcht eines schmählichen Todes geredet, ist GOtt, der Hertzen und Nieren prüfet, am allerbesten bekandt. Die Nacht, vor erfolgter Execution, wurde vor dem Rathhause auff öffentlichem

chem Marckte, ein Echaffaut oder Todes-Gerüste aufgesetzet, worauff des Tages darauff die Execution vollzogen werden solte, dieses war 8 Ellen hoch, 22 Ellen breit, und eben auch so lang, accurat ins gevierdte gebauet, oben rund um und um mit einem Geländer versehen, auf solches gieng gleich der Rathhauß-Thüre gegenüber, eine 3 Ellen breite, und mit 2. von Brettern verfertigte gedoppelte Lehne, 14. Stuffen hohe Treppe, und hat man wohl noch nie gehöret, noch in einigen Dreßdnischen Nachrichten gelesen, daß auff dem alten Marckte, auf öffentlichen Echaffaut eine Execution an einem armen Sünder wäre verrichtet worden. Das in Dreßden gewöhnliche Echaffaut oder Todes-Gerüste, befindet sich vor dem Alt-Dreßdner schwartzen Thore auf dem Sande, und ist der mit höltzern Pfosten bedeckte Galgen, oder hohe Gerichte, worauf Anno 1715. der bekannte Ertz-Räuber Lips-Tullian mit seinen Consorten seinen verdienten Lohn empfangen. Sonst ist nach bekannten Stylo nur dasjenige ein Echaffot zu nennen, worauf vornehme Standes-Personen, wegen Etaats-Verbrechen, iezuweilen hingerichtet werden, wie dergleichen in England sehr gebräuchlich ist. Dem sey nun wie ihm wolle, so hieß bey denen Dreßdnern diese, dem Mörder aufgerichtete Trauer-Bühne, ein Echaffot, obgleich Laubler von gar schlechter Condition und Herkommen war, und seine Boßheit ihn zu dem allerverachtesten und unwürdigsten machte. Daß aber E. E. Rath dergleichen Solennität mit diesem Böswicht vorgenommen, und sichs so viel kosten lassen, ist nicht etwa aus eiteler Pracht geschehen, sondern iederman öffentlich zu zeigen, daß man das Schwerdt lasse schneiden, wo es schneiden solle, und weil dieses eine öffentliche Mordthat, wodurch die gantze Stadt in die höchste Betrübniß gesetzet worden, so solte auch eine öffentliche Execution die beleidigte Gerechtigkeit wiederum versöhnen. Dieweil viele vermutheten, es würde die Execution, wie des bekannten verstockten Obrist-Lieutenants Güllensteins, in aller Frühe geschehen, Auflauff und Unruhe abzuwenden, zumahlen das bey nächtlicher Weile, bey angezündeten Fackeln und Feuer aufgebauete Echaffot hierzu sehr starcke Præsumtion gab, so sahe man rund um den Marckt herum in allen Zimmern volles Licht, weil sich in denenselben allbereit Abends viele Spectatores, diese erfolgende Tragœdie mit anzusehen, eingefunden hatten. Weil sich aber die würckliche Execution biß gegen 10. Uhr verzog, so wurde denen Zuschauern die Zeit sehr lang, und ist nicht zu sagen, wie alle Tächer, Löcher, und Fenster von der curieusen Menge des Volcks angefüllet waren, so gar daß einige in denen Dachkehlen

und

und Rinnen ihren Auffenthalt gesucht, auch die Feuer-Ofen-Kehrer Jungens fast alle Feuer-Essen rund um den Alten-Marckt herum besetzet und bloquiret hielten. Als nun der Tag der Execution anbrach, führte man den Mörder früh gegen 3. Uhr unter einer starcken Escorte der Raths-Wache aus seinem zeitherigen Quartiere, dem Lips-Tullianischen Gefängnisse unterm Rathhauß, und brachte ihn allda im Hoff in ein klein Hinter-Stübchen, damit er dem Gedränge des Volcks, so ihn zur Execution führen zu sehen, entgehen möchte. Und weil sich sehr vieles Volck auf dem Marckte, bey dem Echaffot befand, als machte man mit dem Mörder noch zu guter letzt eine Tour a la mode, in der Stadt herum, und führte ihn aus dem Stockhause durch die Weiße Gasse bey der Badstuben vorbey, am Marckte hin, in die Willische Gasse, durchs Qveer-Gäßgen, und die Scheffel-Gasse wieder hinauf ins Rathhauß, in das gemeldete Behältniß, da denn das Volck, so die bey ihm gehende Wache marchiren sahe, dieselbe vor eine Patrouille hielt, und also nicht wie sonst gewöhnlich, hefftig zulieff. In diesem kleinen Stübchen wurde dem Executendo hefftig zugeredet, vor allen denenjenigen, so gegenwärtig waren, ernstliche Busse zu thun, zu beichten und zu communiciren, weil die letzte Stunde seines Lebens heran rückte, und weiter nach diesem Leben keine Vergebung und Gnade zu hoffen sey. Allein Laubler hielt dieses alles vor unnöthig, und vermeinte, sein ausgeübtes gutes Werck, da er einen Evangelischen Priester ermordet, sey nicht allein keine Sünde, sondern verdiene noch wol bey GOtt einige Gnade. Daher saß er sicut marpesia cautes ohne Bewegung und Bereuung seiner begangenen Boßheit, biß endlich der Papistische Geistliche wiederum an ihn scharff ansetzte, und ihn durch unterschiedene, aus einem Buche hergelesene Gebetchen, in tiefssinnige Gedancken brachte. Des Tages vor der Execution ward aller Orten, ein von Ihro Königlichen Majest. eigenhändig unterschriebenes Mandat, wider den Auflauff und tumultuiren im Lande, de dat. 22. May 1726. aller Orten an allen Ecken der Gassen angeschlagen, und auch nachgehends in alle Häuser ausgetheilet, darinnen die Tumultuanten mit dem Schwerdt, und nach Beschaffenheit der Umstände mit dem Rade zu bestraffen, ernstlich anbefohlen wurde. Am Executions-Tage aber ließ E. E. Rath an alle Ecken des Marckts einen schrifftlichen Anschlag affigiren, und darinnen allen Einwohnern und Schutz-Verwandten kund thun, daß die Execution gemeldeten Tages geschehen, dabey sich aber ein jeder also aufführen solle, wie er es vor GOtt, und der

Obrigkeit zu verantworten getraue. Und weilen durch diese Mordthat die gantze Bürgerschafft war in Betrübniß gesetzet worden, also solte selbige auch durch Ansehen der Execution wieder soulagiret werden, weßwegen von der Bürgerschafft aus allen 4. Vierteln Neu- und Alt-Dreßdens 600. Mann, früh um 4. Uhr, meistens in weiß und rother Bürger-Montur mit Ober- und Unter-Gewehr commandiret worden, die sich auch um 7. Uhr auf dem Marckte zusammen gezogen, und das Gerüste oder Echaffot, auf welchem diese Execution geschehen solte, besetzet, hinter denen Bürgern wurden 800. Mann Infanterie postiret, deren letztes Glied mit der Fronte auswärts stand, und bey der Marien-Apothecke her, sahe man 250. Mann Curassier-Reuter in ihrer Ordnung gestellet. Damit nun der unruhige Pöbel nicht etwa wiederum aufs neue etwas tentiren möchte, als hat man an allen Ecken des Alten-Marckts starcke Plutons Infanterie nebst einigen Bürgern gestellet, welche niemanden, ausser Leute von Condition, durchpassiren liessen, da denn die von 6. biß 8. Mann bestehende Patroullen beständig alle Gassen durchstrichen, alle Desordres abzuwenden. Und daß ich in meiner Erzehlung unverrückt fortfahre, so verfügten sich Ihro Excell. unser Herr General und Gouverneur Wackerbarth, wie auch Ihro Hoch-Reichs-Gräfl. Excellenz der Herr General-Feld-Marschall Graff von Flemming, gegen 9. Uhr aufs Rathhauß, allwo sich auch die andern Königl. Geheimbden Räthe, nebst dem Stadt-Magistrat einstelleten. Des Nachts um 3. Uhr, 6. Stunden vor der Execution, begehrete der Mörder, auf vieles Zureden der Umstehenden, einen Papistischen Geistlichen, um bey demselben zu beichten und zu communiciren, welcher sich auch gegen 4. Uhr mit einem schweren am Himmel stehenden Gewitter unverzüglich eingestellet, und dieses war abermahl Pater Hartmann, er betete mit ihm, so gut als ers gelernet hatte, tröstete ihn gut Evangelisch, wohl sehende, daß die Heiligen diese verstockte Seele nicht metamorphosiren könten; Endlich reichte er ihm auch das Heil. Abendmahl, und blieb biß zur Ausführung bey ihm, da er ihm denn mit allerhand geistlichen und erbaulichen Discoursen die Zeit zu verkürtzen suchte. Ein Viertl. auff 10. Uhr führeten ihn etliche 30. Mann aus der Raths-Wache aus dem Rath-Hause, in die vor dem Echaffot lincker Hand aufgerichteten Schrancken, worinnen Tisch und Bäncke, zu dem hoch-nothpeinlichen Hals-Gerichte gesetzet waren, diese aufgesetzten Schrancken, waren noch in specie, das Volck abzuhalten, mit starcken Leinen umzogen, daß also ein gedoppeltes Verschräncke war, in

diesen

diesen Schrancken erschienen zu gleicher Zeit die sämmtliche Herren Stadt-Gerichten, der Stockmeister ruffte nach Gewohnheit das hoch-nothpeinliche Hals-Gerichte aus, und hegte solches, der Actuarius verlaß das, des Mörders wegen eingekommene Leipziger Definitiv-Urtheil, mit allen rationibus decidendi und dubitandi, nebst dem Königl. Executions-Befehle, welches alles über eine halbe Stunde lang dauerte, und weil dem Mörder darbey die Zeit ziemlich lang wurde, so sagte er zu dem Scharffrichter: Ob das Predigen nicht bald alle? es wäre ihm nicht gar wohl. Welches gar leicht zu vermuthen. Der Scharffrichter, damit der Delinquent nicht ohnmächtig werden möchte, hieß ihn mit den Armen auf das Geländer lehnen, welches er auch unverzüglich that. Endlich, da das Urtheil verlesen, wurde Executendus auf das Gerüste gebracht, er gieng gantz munter und trotzig die Treppe hinauff, und sahe sich, als er einige Schritte darauf fortgegangen, um den gantzen Marckt herum gantz genau um, ohne Zweiffel, sich über die grausame Menge der Militz und anderer versammleter Zuschauer verwundernde. Dieses Umsehen trieb er eine lange Weile, und ohngeachtet der Pater ihm fleißig in die Ohren hinein brummelte, auch je zuweilen über laut zu exclamiren anfieng, so blieb Laubler doch immerzu bey seiner Gelassenheit, und mochte ihm die schöne gemachte Ordnung des zu dieser Execution commandirten Volcks, und die Menge anderer Zuschauer, ein gar besonderes Nachsinnen erwecken, deswegen er wenig ans Beten gedachte, sondern seine Augen immerzu herum schweiffen ließe. Und ohngeachtet er das Hencker-Geräthe, Rad, Krippe und Stoßholtz, und die Fuß- und Hand-Leinen vor Augen sahe, so verspührte man dessentwegen in seinem ohn diß recht tückischen Gesichte nicht die geringste Veränderung. Der Papistische Pater machte seine Sachen gar passable, und ist dasselbe in Ansehen seiner Præparation eher zu loben, als zu schelten, wovon unten ein mehres soll gedacht werden; er war bekleidet mit einem blauen Mantel, mittelmäßiger Grösse, mit einer blonten Paruqve versehen, und war in Summa vor des Mörders Seele gar sehr bekümmert, was er aber ausgerichtet, wird GOtt wissen, wenigstens kan kein Zuschauer sagen, daß er eine Marqve einiger Busse und Bekehrung bey dem Mörder verspüret. Mittlerweile fieng man an zur würcklichen Execution fernere Anstalt zu machen: Die Hencker-Knechte giengen nach ihrem Geräthe, der Scharffrichter erhub sein Rad, als seinen fatalen Leichenstein. Hierauff zog gleich sich der Mörder sein Erbißfarbenes Camisol selber aus, reichte denen Hencker-

ckers-Cameraden Hände und Füsse ihm zu binden, willig dar, legte sich auch nachgehends nieder auf den Bauch, das Gesichte und Haupt nach dem Rathhause kehrende, weil ihm aber dasjenige Holtz, worauff er das Gesichte und Maul gewöhnlicher Weise legen solte, etwas zu hoch geschienen, so kroch er wenigstens eine Spanne lang wieder zurücke, weil er vielleicht nicht gewohnt gewesen, zu anderer Zeit ins Holtz zu beissen. Darauf zogen die Helffers-Knechte die an Hände und Füsse angelegten Leinen an, und bekam der Mörder die ersten 3. Stösse in das Genicke, da des Dreßdner Nachrichters Bruder an ihm das Meister-Stück verrichtete. Alsdenn wandte man ihn um, und gab ihm wiederum etliche Stösse auf die Brust und Hertz, darauf gieng es über die Hände und Füsse, also, daß er über 12. Stösse bekommen.

Merckwürdig war (welches vielleicht zu gerechter Straffe geschehen,) daß, als er einen Stoß ins Genicke bekommen, sich der Mörder mit dem Kopffe aufhub, nach dem Scharffrichter sahe, und eine ziemlich verdrießliche und blutige Mine machte. Die eine Hand war schon zerstossen, dennoch wolte er mit derselben nach dem Gesichte fahren, und wäre er wohl gar wieder aufgestanden, wenn ihn nicht die Henckers-Knechte scharff gehalten, auch ihn der Scharffrichter selbst mit den Haaren auf die Krippe, da er einbeissen solte, niedergezogen hätte. Alle Gliedmassen waren entzwey, und dennoch lebte er immer noch, und bewegte sich, bis zuletzt einige sonst ungewöhnliche Stösse, auf des Paters Anhalten, dem Mörder den völligen Rest gaben. Bey jedem Stosse lief der Pater hinzu, bückte sich nieder, und schrye ihm in die Ohren: **JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Jt. HErr JEsu, dir leb ich, dir** ꝛc. Doch Laubler war ein Stock, und blieb ein Stock, und hat man weder ein Seufftzen noch Gebeth von ihm gehöret, ausser daß er bey dem ersten Genick-Stoß einen lauten Schrey gethan, weil ihm vielleicht dieses Compliment ziemlich spanisch vorgekommen. Als nun der Mörder, wiewol ziemlich langsam, todt war, wurde sein Cörper durch die Hencker vom Gerichte herab geschleppet, auf eine Schinder-Schleiffe gebunden, und zwar auf den Rücken, das Rad, womit die Execution geschehen, wurde ihm an statt eines Leichensteins auf dem Leibe gelegt, nachdem der Cörper mit der ihm zuvor ausgezogene Weste bedecket worden. Hierauf wurde der Executirte unter einer Escorte von 30. Raths-Wächtern durch die Schösser-Gasse, über den Jüden-Hoff, und Alt-Dreßdner Brücke die Haupt-Strasse hinaus, auf

den

den Sand ans hohe Gericht geschleiffet, wohin zugleich 200. Bürger mit marchirten, endlich verfügten sich auch die Hrn. Stadt-Gerichten hinaus nach dem hohen Gerichte, u. wurde von denen Commandirenden ein Kräiß formiret, bis der Cörper aufs Rad gezogen, und mit Ketten und Nägeln fest angeklammert und angehefftet war. Es ist sonst in Dreßden nicht gewöhnlich, daß man die Geradbrechten mit Eisen und Ketten an das Rad anhefftet, sondern es werden die getödteten Cörper nur mit Stricken angebunden, daß sie von Winde und Wetter nicht so leicht herunter geworffen werden: Allein diesen Mörder wolte man gar besonders verwahren, weil man vermuthete, es möchten etwa seine Adhærenten diesen heiligen Märtyrer stehlen, und von seiner Heiligkeit profitiren wollen. Es ist auch dessen Rad weit höher, als alle andere, und übertrifft auch so gar des Lips-Tullian seines, stehet vorne vor, damit es die am Thor stehende Schildwach in Augen haben, und allen Muthwillen sorgfältig verhüten möge. Der Nachrichter ruffte nach geschehener Anschliessung gewöhnlicher massen ab: Ob er recht gerichtet? Und als er von dem Stadt-Richter absolviret worden, weilen er gethan, was Urthel und Recht mit sich gebracht, auch letztens eine nervöse Ermahnung an alle Spectatores verrichtet, so begab sich die commandirte Bürgerschafft benebst den Zuschauern in aller Stille wiederum nach Hause, und war jederman mit diesem vollstreckten Urtheil content.

Gepreiset sey die Gerechtigkeit, welche das Böse gehöriger massen bestrafft, und das Gute nach Meriten belohnet. Die Richter haben bey dieser Inquisition viel Mühe gehabt: GOtt kröne sie dafür mit Gnaden, wie mit einem Schilde. Die Bürgerschafft aber, welche durch diesen Priester-Mord empfindlich betrübet worden, wollen es an dieser Execution genug seyn lassen, und GOtt vor seine Gerechtigkeit dancken, ihren Leuten Einhalt thun neue Unruhe anzurichten, damit sie unter dem Schatten des Glorwürdigsten Augusti ein geruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit, und Ehrbarkeit, Amen.

Gedächtniß-*Medaille*.

Auf den seeligen Märtyrer und Blut-Zeugen der Evangelischen Wahrheit

Hrn. M. Hermann Joachim Hahn,

Deren erste Seite sein Brust-Bild vorstellet, auf das mit der lincken Hand haltende Buch, zeugende.

Act. XX, 21.

Ich habe bezeuget die Busse zu GOTT, und den Glauben an unsern HErrn JEsum.

Nebst der Umschriffe:

M. HERMAN. JOACHIM. HAHN.
SS. TH. BAC. MINIST. S. CRVCIS
DIAC. DRESD.

Die andere Seite hat folgende *Inscription*:

DRESDAE
XXI. MAI MDCCXXVI.
EVOCATVS A PRANDIO
EXCEPTVS LAQVEO ET CVLTRO &c.

Der gantze Lateinische Innhalt heist auf Teutsch:

Ist zu Dreßden,
den 21. May 1726.
von der Mittags-Mahlzeit abgeruffen,

aber

aber mit dem Strang und Würge-Messer empfangen worden,
Womit ein abgefallener Wagehalß,
der aus einem Königl. des Satans Trabante worden war,
und die gemeine Ruhe stöhren wollen,
so lange zugestochen hat, biß er die gottseelige Seele,
mit der sich an der geheiligten Person vergreiffenden Hand,
zu weichen gezwungen hatte,

und gewiß ein Thornisches Blut-Schauspiel angerichtet haben würde, wenn mit E. E. Hochweisen Stadt-Raths Klugheit und Tapferkeit des Hrn. Grafen von Wackerbarts, auch die gottseelige Wachsamkeit des Hrn. Ober-Hof-Predigers Marpergers, und Hrn. Sup. D. Löschers, dem Unheil nicht vorgekommen und bedacht gewesen wären, das aufgebrachte Volck von unbesonnenem Morden zurück zu halten.

Epigramma.

SAxonibus metuo, nomen quia *DrEsdA* dat omen,
E,* A,** Si pereant: cœtera muta manent.
Muta? an *rem* potius brutam * supereſſe videbis?
Dii meliora! Sit ut vox animata bona.

* E. Evangelische.
** A. Augsb. Confessions-Verwandte.
* Drsd. per anagramma quasi D(e)rds, de derthe, thiere, bruta res.